

Erfolg dank Klasse

KONZERT Wie gut der Kammerchor Luzern seit dem Neustart von 2009 arbeitet, bestätigte er mit Rossinis «Petite Messe Solennelle».

Ein weiteres Indiz dafür war auch der Publikumsansturm am Samstag in der Luzerner Franziskanerkirche. Klar ist dieser Erfolg primär dem Dirigenten zu verdanken: Andreas Felber hat sich mit dem jungen Luzerner Qualitätschor «Molto Cantabile» einen Namen geschaffen und bewahrte mit seinem Engagement beim Kammerchor 2007 diesen vor der Auflösung. Im Konzert zeigte sich aber, dass Felber mit dem Kammerchor den Molto-Cantabile-Erfolg nicht einfach wiederholen kann.

Grosser Kammerchor

Allein schon wegen der beachtlichen Chorstärke von über 50 Sängerinnen ist das Klangbild pastoser. Der Klang ist ausgewogen, aber namentlich in den Fortestellen bürstete der Chorklang an Leuchtkraft ein, was er an purer Lautstärke hinzugewann. Die Beweglichkeit, mit der vielschichtige Stimmgewebe verflochten wurden, waren jedoch hohe Klasse. Trotzdem: Die schönsten Klangwirkungen zeigte der Chor nicht in jenen Passagen, die auch instrumental von Klavier und Orgel süffig untermalt

wurden. Er blühte vielmehr auf, wo der wie im abschliessenden Agnus Dei entspannt fließen durfte.

Harmonium in Hauptrolle

Felbers Handschrift und Qualitäten zeigten sich darin, dass er solchem Musizieren Raum gab und auf alles Forcieren verzichtete. Am offensichtlichsten wurde das in der Wahl des Solistenquartetts. Mit Noëmi Sohn (Sopran), Antonia Frey (Mezzo), dem Luzerner Mauro Peter (Tenor) und Fabian Egli (Bass) waren Stimmen versammelt, die perfekt harmonierten: untereinander im balsamischen Wohlklang der Ensembles, aber auch mit dem Chor selber. Die Stimmen besaßen angemessenes Volumen, um sich vom Chor abzuheben – und fielen doch nicht durch opernhafte Theatralik aus diesem Rahmen heraus.

Zu alledem boten Yvonne Lang und Marc Hunziker an zwei Flügeln die ideale Begleitung, indem sie auch bei wirbligen Rossini-Eskapaden Effekthascherisches vermieden. Die Pointe dieser «Petite Messe Solennelle» war, dass hier für einmal das Harmonium nicht nur als mysteriöse Grundierung präsent war, sondern mit eigenen Akzenten in den Vordergrund rückte. So viel individuelles Profil bei einem derart viel gespielten Werk: Auch das war Teil des Erfolgs.

URS MATTENBERGER
urs.mattenberger@luzernerzeitung.ch